

# *Mystische Tiefe und universale Weite*

Wie Franziskus Spiritualität lebt



**G**eschichte und Gegenwart franziskanischer Lebens werfen die Frage auf, was den Kern der Spiritualität ausmacht, die sich in so vielen Spielarten und oft auch kontrastreich entfaltet hat. Das folgende Kapitel beleuchtet grundlegende Züge, die das Charisma von Franziskus und seiner Brüder und Schwestern kennzeichnen.

Spiritualität prägt drei Grunddimensionen menschlicher Existenz: (1) Als Lebewesen dieser Erde entfalten wir uns in Beziehung zur geschaffenen Welt. Franziskus wird zum „Freund aller Geschöpfe“ und in der Moderne zum Patron der Ökologie. Vogelpredigt und Sonnengesang sind – weltweit bekannt, vertont und bildlich dargestellt – oft nur oberflächlich oder naturromantisch verstandene Schlüsseltexte einer Weltliebe, die radikal biblisch und mystisch inspiriert ist.

Die zweite Dimension liegt in der sozialen Natur des Menschen: (2) Jede Person lebt als Teil der Gesellschaft und der Menschheit. Franziskus weitet seine Horizonte im Lauf seines Lebens so sehr, dass er schließlich „Bruder aller Menschen“ wird. Sein Weg nach unten führt ihn zum Vater im Himmel, der in allen Kulturen und Religionen der Welt je eigen gesucht und erfahren wird. Gottesliebe lässt Franziskus in eine neue, brüderliche Beziehung zu jedem Menschen treten

und nährt eine Nächstenliebe, die jede soziale und kulturelle Grenze überwindet.

Über die geschaffene Welt und die soziale Realität hinaus weist die dritte Dimension auf das Göttliche: (3) Die sichtbare Welt wird durchsichtig auf ein Du, das „mehr als alles ist“. Franziskus entdeckt und entfaltet seine Liebe zur Schöpfung aus einer mystischen Sensibilität. Nicht genug damit, dass die geschaffene Welt phantasievoll auf den Schöpfer verweist: Gott bleibt nicht der Jenseitige, denn sein Sohn trat selbst mit Leib und Seele in diese Schöpfung ein. Auf dessen Spuren lernt Franziskus Jünger, Gefährte und „neuer Apostel Jesu“ zu sein. Im Kreis von Aussätzigen erschließt sich ihm Jesu Nähe, im Wort Gottes die Zuwendung des Meisters und in einem Leben größter Armut der Weg entschiedener Nachfolge Christi. Dessen Geist lässt sich weltweit in inspirierten Menschen finden, auch über das Christentum hinaus.

Kerntexte aus Schriften von Franziskus, aus Erinnerungen seiner Gefährten und aus den Werken früher Biografen lassen gleichsam in der Frische des Anfangs aufleuchten, was sich durch die folgenden 800 Jahre in einer vitalen Bewegung reich entfaltet hat: Weltliebe, eine tiefe Menschlichkeit und eine Gotteserfahrung, die Christus auf Augenhöhe findet.

Niklaus Kuster

## Freund aller Geschöpfe

**F**ranziskus wird nicht als Naturfreund geboren. So paradiesisch uns heute seine umbrische Heimat anmutet und so lieblich Felder und Wälder des Spoleotals, die Leuchtkäfer der Sommernächte und der Morgengesang der Lerchen auf uns wirken: Der Kaufmannssohn wächst im städtischen Milieu, im Zentrum einer steinernen Kunstwelt und im Haus eines Textilkaufmanns auf. „Rusticus“ ist ein Schimpfwort für den eleganten Modefachmann; es bezeichnet das Ländliche, den Bauern und was zum Leben draußen vor den Mauern gehört. Tiere begegnen uns kaum in der Biografie des jungen Städters. Als seine ehrgeizigen Träume von ritterlicher Ehre und Kriegsruhm über seinen Stand hinausgreifen, verschafft er sich ein Pferd – für das der Vater tief in die Taschen greift. Franziskus reitet in den Krieg, gerät in Gefangenschaft, erholt sich freigelassen nur mühsam, reitet dann erneut los, verfällt in eine Sinnkrise, verschenkt seine Rüstung, reitet fortan noch mit Stoffen auf die umliegenden Märkte, begegnet hoch zu Pferd einem Aussätzigen und trennt sich für immer vom hochbeinigen Statussymbol der Adeligen. Von Pferdepredigten ist später nie die Rede.

### Naturnähe und Weltliebe

Die besondere Nähe des Franziskus zu den Geschöpfen wächst offensichtlich erst nach seinem Bruch mit der Stadt. Obdachlos „wie die Vögel des Himmels“ und vom Schöpfer gekleidet „wie die Lilien des Feldes“

(Mt 6,26–32), findet Franziskus ab 1206, zunächst als Eremit im Umfeld der Stadt und dann als Wanderradikaler durch Italien unterwegs, in eine neue Familie. In Hitze und Kälte, Dürre und Sturm teilt er das Schicksal jener, die ungeschützt draußen in der Natur leben: der Ausgeschlossenen, der Bauernfamilien, der Tiere auf den Feldern und der Vögel am Himmel. Gefährten erinnern uns daran, dass Franziskus nicht nur in Menschen, sondern in allen Geschöpfen seine Geschwister erkannte. Alle sind sie vom gleichen Schöpfer geschaffen und von derselben „Schwester Mutter Erde“ ernährt. Dass die Lerche das Lieblingstier des Poverello wurde, begründet der *Spiegel der Vollkommenheit* mit einer tiefen Verbundenheit in der natürlichen Schöpfungsgemeinschaft und im Gottesdienst:

*„Franziskus liebte vor allen Vögeln einen der kleinsten, eine Art, die das Volk Haubenlerche nennt. Und er sagte von ihr: ‚Unsere Schwester Lerche hat eine Kapuze wie die Freunde Jesu. Sie ist ein bescheidener Vogel, denn sie sucht gerne auf den Wegen nach kleinen Körnern. Sie lebt von dem, was Menschen wegwerfen. In ihrem Fluge lobt sie den Herrn durch lieblichen Gesang, wie die guten Ordensleute, die nicht am Irdischen hängen bleiben und die in allem die Ehre Gottes suchen. Ihr Federkleid ist der Erde ähnlich und für uns eine Mahnung, keine kostbaren und bunten Gewänder zu tragen, sondern billige von natürlicher Farbe, so wie auch die Erde schmuckloser ist als die anderen Elemente‘. – Weil er dies an den Lerchen beobachtete, sah er sie sehr gerne.“ (SP 113)*



Franziskusfenster (1325–30) im Doppelkloster Königsfelden bei der Habsburg (CH): Ein Elsässer Künstler stellt Franziskus in graubraunem Habit dar. Dem Auferstandenen treu, dessen Jünger das Evangelium allen Geschöpfen verkünden sollen, predigt der Bruder zu einer Ente, einem Storch, einer Eule und einem Hahn.

### Tierfriede und Naturmystik

Wo die Bibel vom vierzig-tägigen Aufenthalt Jesu in der Wüste erzählt, erwähnt sie, dass „er mit den wilden Tieren lebte und die Engel ihm dienten“ (Mk 1,13). Das hier anklingende Motiv des „Tierfriedens“ ist uns von Mystikern verschiedener Religionen her bekannt. Menschen, die mit sich selbst und mit Gott im Tiefsten eins werden, finden zu einer besonderen Verbundenheit mit den Geschöpfen.

So sind denn auch zahlreiche Gefährtenberichte, die Franziskus in zärtlicher Vertrautheit mit Tieren zeigen, nicht naturromantisch zu verstehen. Die Geschichte vom

Falken, der dem Poverello in einer Bergeinsiedelei zugetan ist, steht beispielhaft für viele Episoden. Der Bruder pflegte jährlich mehrere Fastenzeiten in stiller Einsamkeit zu verbringen und suchte dafür öfter Einsiedeleien auf: Felshöhlen auf Bergen, die wundervolle Rundblicke in die Welt eröffneten. Bisweilen nahm er Gefährten mit in diese Art weltoffener Stille, und manchmal setzte sich Franziskus ganz allein der einsamen Wildnis aus. Als er wieder einmal vierzig Tage allein auf einem Berg verbrachte und auch da Tag und Nacht im Rhythmus der Klöster und der römischen Kirche das Gotteslob sang, gewöhnte sich ein Falke an die Gebetszeiten des Bruders. Mehr noch: Der Vogel, stolzes Jagdsymbol der Stauferkaiser, wartete auch nachts auf den Gesang des Gottesmannes und weckte ihn nach Bedarf mit seinem Ruf: *„Als aber der Diener Gottes schlimmer als gewöhnlich unter seiner Krankheit zu leiden hatte, zeigte der Falke Mitleid mit ihm und weckte ihn nicht so früh zum nächtlichen Gebet. Als habe Gott ihn so belehrt, ließ er erst zur Zeit der Morgendämmerung seine Stimme wie einen leichten Glockenschlag erklingen.“* (2 C 168)

Oktavian Schmucki, der sich eingehend mit der Naturmystik des Franziskus befasst hat, kommentiert treffend: „Franziskus lobte Gott nicht allein in den Vögeln, sondern lobte ihn – zugleich singend – mit ihnen. Sein außergewöhnliches Verhältnis zu den Geschöpfen ... war eine theologale Verbindung mit der Güte und Weisheit Gottes, eine mystische Erfahrung, die ... in der Geschichte des Christentums einzigartig ist. Immer dann, wenn der Poverello Menschen, Elementen, Pflanzen oder Tieren intensiv begegnete, wurde er ihrer Beziehung zur Allmacht, Schönheit und Güte Gottes beglückend inne, ohne dabei das Geschöpf selber aus den Augen zu verlieren, dem er gegenüberstand. Nie blieb er jedoch bei dessen äußerer Form

oder physischen Anziehung stehen, sondern blickte durch das Geschöpf hindurch auf den Schöpfer ... Diese einzigartige Erfahrung strömte auf Tiere in einer Weise über, dass sie – irgendwie intuitiv – von Scheu, Furcht und Misstrauen befreit wurden.“

Der erste Biograf des Heiligen stimmt dem modernen Forscher zu, wenn er die Schöpfungsliebe des Franziskus mystisch deutet:

*„Dieser glückliche Wanderer hatte seine Freude an den Dingen, die in der Welt sind ... Er sah die Welt als klaren Spiegel von Gottes Güte. In jedem Kunstwerk lobte er den Künstler. Was er in der geschaffenen Welt fand, führte er zurück auf den Schöpfer. Er pries in allen Werken die Hände des Herrn, und durch das, was sich seinem Auge an Lieblichem bot, schaute er hindurch auf den Urgrund und die Lebensquelle aller Dinge. Er erkannte im Schönen den Schönsten selbst. Alles Gute rief ihm zu: „Der uns erschaffen hat, ist der Beste.“ Auf den Spuren, die den Dingen eingepägt sind, folgte er überall dem Geliebten nach und machte alles zu einer Leiter, um auf ihr zu seinem Thron zu gelangen ...“ (2 C 165; vgl. 1 C 80–81)*

### **Vogelpredigt oder das „Leben der Apostel“**

Wer mit Franziskus Gott finden will, findet ihn nicht an der Welt vorbei, sondern in ihr, durch sie und mit all ihren Geschöpfen. Tatsächlich sieht bereits Paulus die Erlösung der ganzen Schöpfung zugesagt. Im Römerbrief schreibt der Apostel: *„Die ganze Schöpfung wartet sehnsüchtig darauf, dass wir uns als Söhne und Töchter Gottes erweisen. Die Schöpfung ist der Vergänglichkeit unterworfen ... Doch Gott gab seinen Geschöpfen die Hoffnung, dass auch sie eines Tages davon befreit werden und teilhaben an der unvergänglichen Herrlichkeit, die Gott seinen Kindern schenkt.“ (Röm 8,19–21)*

Indem Franziskus auch den Geschöpfen geschwisterlich begegnet und ihnen ebenso



Franziskus meditiert im Olivenhain, Bronzeskulptur von Fiorenzo Bacci bei San Damiano: Das Leben draußen in der Schöpfung lässt Franziskus die Verwandtschaft alles Geschaffenen erkennen und Gott mit allen Geschöpfen preisen.

wie den Menschen die Botschaft vom Reich Gottes verkündet, nimmt er nicht nur seine eigene Naturerfahrung und Paulus' Worte ernst. Der „Meister von San Francesco“ deutet die Vogelpredigt im berühmten Fresko der Grabeskirche unübertroffen dicht und tief: Franziskus geht mit seinen Füßen und verkündet mit seiner rechten Hand das Evangelium – das ihm sichtlich am Herzen liegt. Die Botschaft gilt allen Menschen und Geschöpfen bis an die Grenzen der Erde. Damit erfüllt der Bruder in einer neuen Zeit die österliche Sendung des Auferstandenen an die Apostel (Mk 16,15). Als „neue Apostel“ Jesu ziehen die Brüder zu zweit durch Dörfer und Städte (Lk 10,1; Mt 9,35–11,1). Wie ihr Meister im Evangelium verbinden sie dabei Wanderpastoral mit Rückzug in die Stille – Aktion mit Kontemplation: Während Franziskus handelt, verweilt sein Gefährte in Schweigen und Gebet.

ten von Geschöpfen „am Himmel“ weisen über die Welt hinaus und zahlen-symbolisch auf Gottes eigenen Lebensbereich hin. Nach der Welt über uns wird auch die irdische Welt mit den vier Urelementen besungen: Aus Luft, Wasser, Erde und Energie besteht die ganze Mitwelt – Pflanzen, Tiere und Menschen. Die Siebenzahl der Urgeschöpfe besagt, dass Himmel und Erde eine untrennbare Ganzheit bilden: vom väterlichen Schöpfer als Gesamtwerk geschaffen, gut, heilig und geschwisterlich. Niemand, der die Erde verachtet, findet den Himmel. Materielles und Geistiges, Leib und Seele sind innig verbunden und Teil dieses heiligen Ganzen.



„Vogelpredigt“, um 1260, Assisi, Unterkirche, Maestro di San Francesco



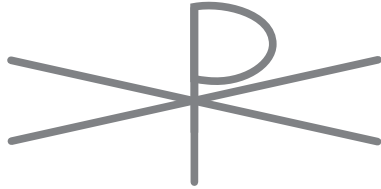
### „Sonnengesang“ oder Lobgesang der Geschöpfe

Franziskus fasst seine Sicht der Schöpfung in eine geniale Komposition. Tausendfach vertont und in alle Welt-sprachen übersetzt, wird ihre spirituelle Dichte oft verkannt. So vermissen moderne Zeitgenossen etwa die Tiere in diesem Schöpfungslied – und zeigen, wie schwer sie mittelalterliche Poesie verstehen. Die Urfassung, die Franziskus im Frühling 1225 nach fünfzig Tagen innerster Dunkelheit und fast blind dichtet, preist Gott „mit und durch alle Geschöpfe“. Die ersten Strophen nennen Sonne, Mond und Sterne. Durch sie sind die Rhythmen von Tag und Nacht, Helles und Dunkles mit besungen. Drei Ar-

Brüderliche Geschöpfe werden kontrastvoll und harmonisch zugleich mit schwesterlichen verbunden – von denen die Erde auch Mutter ist. Vom selben, gemeinsamen Vater gestaltet, bilden alle Wesen eine einzige kosmische Familie. Das Schöpfungslied entstand in San Damiano, bei jenem Landkirchlein, in dem Schwestern und Brüder gemeinsam leben und siebenmal täglich das Gotteslob singen. Geschwisterliches Leben im Kleinen stimmt da ein in den universalen Lobgesang, den eine geschwisterliche Welt auf ihren Schöpfer singt.

Später fügt Franziskus die Menschenstrophe hinzu. Jedes Geschöpf erzählt auf je eigene Art vom Schöpfer. Der Mensch tut es am schönsten, wenn er aus Gottes

Vers 1    Höchster    allmächtiger    guter Herr!  
 Altissimo    onnipotente    buon Signore



Vers 33    Dankt    und dient ihm    in großer Demut!

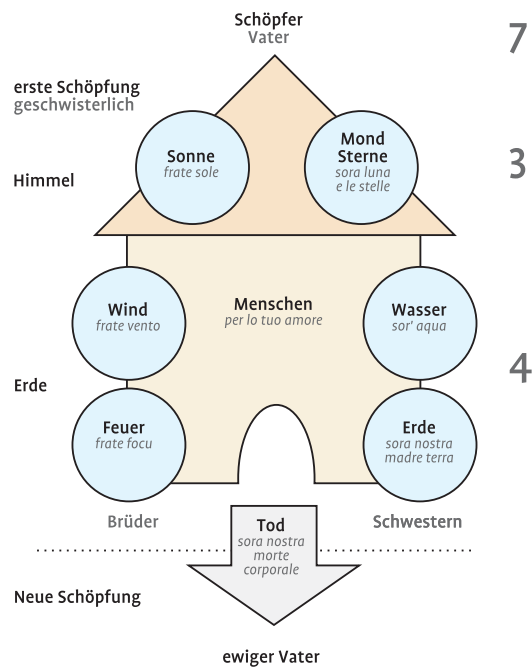
Der Eröffnungs- und der Schlussvers umrahmen den Sonnengesang tiefsinnig: Den drei gepriesenen Eigenschaften Gottes antworten drei Haltungen des Menschen. Die Entsprechungen zeichnen ein Christogramm über das ganze Lied. 33 Jahre hat Christus als Gott-Mensch in der Schöpfung gelebt. A und O – die Initialen der beiden ersten Titel – spielen auf Christus als Alpha und Omega der Schöpfung an: Er ist ihr Anfang und ihre Vollendung.

Liebe lebt. „Sei gepriesen, mein Herr, durch Menschen, die von deiner Liebe getragen verzeihen und auch Krankheit ertragen oder seelische Zumutungen ...“. Liebe, die von Gott getragen auch Krisen besteht, bezeugt am eindrucklichsten, wessen Söhne und Töchter die Menschen sind – und dass ihr göttlicher Bruder mitten unter ihnen ist.

Die Strophe auf den Tod, der ungewöhnlich als Schwester erscheint, entsteht kurz vor dem Sterben des Poverello. So schön die geschaffene Welt sich zeigt, sie ist noch unvollkommen, vergänglich und konfliktreich. Schwester Tod wird zur Gefährtin, die den Weg in Gottes neue und ewige Schöpfung kennt. Tatsächlich wird Franziskus sterbend seine „Schwester Tod“ vertrauensvoll willkommen heißen. Wo er die Brüder und die Freundin Jacoba zurücklassen muss, begleitet „sora morte“ ihn sorgsam durch das Dunkel des Grabes in Gottes lichtvolle Welt.

Der Sonnengesang drückt in seiner raffinierten Komposition aus, woher Franziskus sein Vertrauen schöpft. 33 Verse erinnern den mittelalterlichen Menschen

daran, dass Gottes Sohn selbst 33 Jahre mit Leib und Seele in dieser Welt gelebt hat. Weil Christus unser menschlicher Bruder wurde, werden wir seine göttlichen Geschwister sein. Durch sein Leben und Sterben sind Himmel und Erde, Vergängliches und Ewiges verbunden. Indem der erste und der letzte Vers ein Christogramm über die ganze Komposition legen, verbinden sie das Schöpfungslied mit neutestamentlichen Hymnen: „Gott hat uns im Voraus dazu erwählt, seine Söhne und Töchter zu werden in Jesus Christus. Am Ende der Zeiten wird er alles, was im Himmel und auf Erden ist, in Christus vereinen.“ (Eph 1,3 vgl. Phil 2,10–11; Kol 1,15–20).



Der Sonnengesang besingt die ganze Schöpfung als „Haus des Lebens“: Drei Arten Geschöpfe stehen am Himmel für die überirdische Welt und die vier Urelemente für die irdische Welt. Sieben Ur-Geschöpfe erinnern an Gottes Schöpfungswerk und stehen für eine heilige Ganzheit. Als erste und vergängliche Schöpfung hat dieses Haus einen Ausgang. Schwester Tod weist den Weg in die neue und ewige Schöpfung – allen Menschen, die Gottes Liebe erfahrbar gemacht haben.

## Urfassung des Canticum creaturarum

*Die späteren Ergänzungen sind kursiv gesetzt.*

- 1 Altissimu onnipotente bon Signore  
 2 tue so le laude, la gloria e l'honore et onne  
 benedictione.  
 3 Ad te solo, Altissimo, se konfano  
 4 et nullu homo ene dignu te mentovare.
- 5 Laudato si, mi Signore, cun tucte le tue crea-  
 ture,  
 6 spetialmente messor lo frate sole,  
 7 lo qual' è iorno et allumini noi per lui.  
 8 Et ellu è bellu e radiante cun grande splendore,  
 9 de te, Altissimo, porta significatione.
- 10 Laudato si, mi Signore, per sora luna e le  
 stelle,  
 11 in celu l'ài formate clarite et pretiose et belle.
- 12 Laudato si, mi Signore, per frate vento,  
 13 et per aere et nubilo et sereno et onne tempo,  
 14 per lo quale a le tue creature dai sustentamen-  
 to.
- 15 Laudato si, mi Signore, per sor aqua,  
 16 la quale è multo utile et humile et pretiosa et  
 casta.
- 17 Laudato si, mi Signore, per frate focu,  
 18 per lo quale enn'allumini la nocte,  
 19 ed ello è bello et iocundo et robustoso et forte.
- 20 Laudato si, mi Signore, per sora nostra matre  
 terra,  
 21 la quale ne sustenta et governa,  
 22 et produce diverse fructi con coloriti flori et  
 herba.
- 23 *Laudato si, mi Signore, per quelli ke perdonano  
 per lo tuo amore,*  
 24 *et sostengo infirmitate et tribulatione.*  
 25 *Beati quelli ke 'l sosterrano in pace,*  
 26 *ka da te, Altissimo, sirano incoronati.*
- 27 *Laudato si, mi Signore, per sora nostra morte  
 corporale,*  
 28 *da la quale nullu homo vivente pò skappare.*  
 29 *Guai a quelli, ke morrano ne le peccata mortali:*  
 30 *beati quelli ke trovarà ne le tue sanctissime volun-*  
*tati,*  
 31 *ka la morte secunda nol farrà male.*
- 32 Laudate et benedicete mi Signore,  
 33 et rengratiate et serviateli cun grande humili-  
 tate.



## Der Sonnengesang in deutscher Übersetzung nach Leonhard Lehmann:

- 1 Höchster, allmächtiger, guter Herr,  
 2 dein sind der Lobpreis, die Herrlichkeit und  
 Ehre und jeglicher Segen.  
 3 Dir allein, Höchster, gebühren sie,  
 4 und kein Mensch ist würdig, dich zu nennen.
- 5 Gelobt seist du, mein Herr, mit all deinen  
 Geschöpfen,  
 6 zumal dem Herrn Bruder Sonne,  
 7 er ist der Tag, und du spendest uns das Licht  
 durch ihn.  
 8 Und schön ist er und strahlend in großem  
 Glanz,  
 9 dein Sinnbild, o Höchster.
- 10 Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester  
 Mond und die Sterne;  
 11 am Himmel hast du sie gebildet, hell leuch-  
 tend und kostbar und schön.
- 12 Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder  
 Wind,  
 13 und durch Luft und Wolken und heiteres und  
 jegliches Wetter,  
 14 durch das du deinen Geschöpfen Unterhalt  
 gibst.
- 15 Gelobt seist du, mein Herr, durch Schwester  
 Wasser,  
 16 gar nützlich ist es und demütig und kostbar  
 und keusch.
- 17 Gelobt seist du, mein Herr, durch Bruder  
 Feuer,  
 18 durch das du die Nacht erleuchtest;  
 19 und schön ist es und liebenswürdig und kraft-  
 voll und stark.
- 20 Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere  
 Schwester, Mutter Erde,  
 21 die uns ernährt und trägt  
 22 und vielfältige Früchte hervorbringt mit bun-  
 ten Blumen und Kräutern.
- 23 Gelobt seist du, mein Herr, durch jene, die  
 verzeihen um deiner Liebe willen  
 24 und Krankheit ertragen und Drangsal.  
 25 Selig jene, die solches ertragen in Frieden,  
 26 denn von dir, Höchster, werden sie gekrönt  
 werden.
- 27 Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere  
 Schwester, den leiblichen Tod;  
 28 Ihm kann kein Mensch lebend entrinnen.  
 29 Wehe jenen, die in schwerer Sünde sterben.  
 30 Selig jene, die sich in deinem heiligsten Wil-  
 len finden,  
 31 denn der zweite Tod wird ihnen kein Leid  
 antun.
- 32 Lobt und preist meinen Herrn  
 33 und sagt ihm Dank und dient ihm mit großer  
 Demut.

Niklaus Kuster

## Bruder jedes Menschen

**F**ranziskus wird in eine Familie hineingeboren, die ihm schon in jungen Jahren einen guten Status verleiht: Er erhält Schulbildung, erlernt das Kaufmannsgeschäft und wird ein Modeexperte. Mit voller Geldbörse, Charme und Phantasie avanciert er schließlich zum Festkönig der städtischen Jugend. Seit der Vertreibung des Adels gehört der junge Kaufmann auch zur politisch führenden Zunft Assisis. Gesellschaftlich und wirtschaftlich bestens positioniert, lebt Franziskus im Zentrum seiner Stadt ebenso privilegiert wie beliebt. Doch Erschütterungen durch Krieg, Kerker und Krankheit werfen den Zwanzigjährigen aus seiner verheißungsvollen Bahn: Diese dunklen Erfahrungen belasten ihn innerlich, auch wenn sein Leben äußerlich glanzvoll weitergeht. Gefährten erinnern sich, dass der junge Kaufmann nun auch die Schattenseiten der Stadt entdeckt: das Schicksal der Unterschicht, der Lohnarbeiter, der arbeitslosen Bettlerinnen, der Behinderten und Kranken – all der vielen, die vom bürgerlichen Aufschwung und der neuen Marktwirtschaft überrollt werden.

Gott selber habe ihn, so sagt Franziskus später über diese Zeit, immer tiefer hinab geführt. „Der Höchste führte mich zu den Kleinsten, den Aussätzigen *et feci misericordiam* – und in der Begegnung mit ihnen ist mein Herz erwacht.“ (Test) Die Erfahrung einer neuen Menschlichkeit draußen vor der Stadt und am Rand der bürgerlichen Gesellschaft weckt eine nie gekannte Liebe und bereitet den Suchenden auf den mystischen

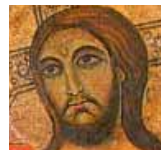
Durchbruch in San Damiano vor. Doch die Zuwendung zu den Aussätzigen und zum „armen Christus“ isoliert den Kaufmann sozial. Nach dem Bruch mit der Stadt, seiner Zunft und der Familie lebt der Einsiedler mit Randständigen bei Landkirchen: Der gefeierte König der Jugend stürzt dabei – in den Augen der Bürgerschaft – in den Staub der Abgeschriebenen (vgl. Gef 21–24).



Sigmunda May: Franziskus und der Aussätzige, Holzschnitt 1982

### Ein einziger Vater

Das Ikonenkreuz von San Damiano, das Franziskus in seiner Einsiedlerzeit täglich betrachtet, erschließt dem Su-



chenden eine neue Sicht auf Gott und in der Folge ein neues Welt- und Menschenbild. Gottes eigener Sohn stieg ab: Der Sohn des Höchsten ist ein Freund der Kleinsten geworden – und Bruder der Menschen, die alle einen gemeinsamen Vater haben. Bereits im öffentlichen Prozess vor dem Bischof bekennt Franziskus vor der versammelten Menge: „Hört mich *alle* an

und versteht es wohl: ... *Unser Vater, du bist im Himmel!*“ (Gef 20) Adelige und Bürger, Städterinnen und Bauern, Bischof und Konsuln Assisis, Luxuskaufleute und Bettlerinnen, sie alle sind einander verwandt: Versteht es wohl – nur einer

Kreuzikone von San Damiano, frühes 12. Jahrhundert: Christus als Menschenbruder mit weit offenen Armen. In seinem vertrautesten Kreis finden sich seit der Geburt Verachtete (Hirten), und unter dem Kreuz stehen ein Fischer, einfache Frauen, eine verachtete Sünderin und „Ungläubige“ – Militärs der feindlichen Besatzungsmacht.

ist unser Vater! Wer das Vaterunser spricht, kann danach nicht achtlos an Söhnen oder Töchtern Gottes vorbeigehen. Franziskus wird zum Bruder der Kleinsten, der Ausgeschlossenen, Verachteten und Notleidenden. Die besondere Nähe zu ihnen hält er sein Leben lang durch.

### Prophetische Brüder

Im Frühling 1208 entdeckt Franziskus seine Berufung in den „Fußspuren Jesu“. Kurz darauf schließen sich ihm erste Gefährten an. Franziskus schreibt dazu, Gott selbst habe ihm „Brüder geschenkt“ (Test). Bereits die erste Gruppe zeigt, welch soziales Wunder sich da ereignet: Bernardo da Quintavalle ist ein Vornehmer aus Assisi, der zum enterbten Kaufmann stößt, Pietro Cattani ein gebildeter Jurist und Egidio ein Bauer aus dem Umfeld der Stadt. Thomas von Celano, der erste Biograf des Heiligen, spiegelt das überraschend Neue wider, wenn er 1228 mit Blick auf die Anfänge schreibt:

*„Der Ruf des Mannes Gottes begann sich immer mehr auszubreiten. Sicher herrschte in dieser Zeit bei Franziskus und seinen Brüdern ... einzigartige Freude, wenn jemand, vom Geist Gottes geführt, kam, um das Kleid ihrer religiösen Bewegung anzunehmen. Es war ganz gleich, wer oder was er war, ob reich oder arm, ob adelig oder niedrig, ob verachtet oder angesehen, ob klug oder einfältig, ob Geistlicher, Ungebildeter oder Laie im christlichen Volk. Auch die Weltleute bewunderten all das und sahen darin ein Beispiel, das auch sie zu einem besseren Lebenswandel und zur Umkehr aufrief“ (I C 31).*

Wie die Apostel zur Zeit Jesu verlassen die ersten Brüder Haus und Hof, Beruf und Sippe, um barfuß „den Fußspuren Jesu zu folgen“. Tagsüber arbeiten sie in der Stadt Assisi und mit Bauern auf den Feldern der Umgebung. Die Nächte verbringen sie bei der Portiuncula in der Ebene.

Erste Missionsreisen quer durch Mittelitalien lassen sie unterwegs Erfahrungen sammeln: mit leeren Händen und viel Gottvertrauen, ungeschützt und geborgen in der Schöpfung, der sensiblen Güte und dem blinden Misstrauen von Menschen ausgesetzt. Sie lernen, einander Brüder zu sein und Menschen jeden Standes als *fratres minores* – „kleinere Brüder“ – zu dienen. Selbst Priester, die zur *fraternitas* stoßen, verzichten auf ihre sozialen und kirchlichen Vorrechte. Auch sie gesellen sich zu den Geringsten der Gesellschaft, werden wandernde Gelegenheitsarbeiter, Freunde der Bettler und der Aussätzigen. Durch ihren freiwilligen Abstieg zu den Kleinen, ihr Leben am Rand der Gesellschaft und das Zeichen ihrer solidarischen Brüderlichkeit verbinden diese ersten Gefährten, was die Kirche und das städtische Bürgertum damals in verschiedene Klassen und Stände trennt: Kleriker und Laien, „Beter“ und „Arbeiter“, Reiche und Arme, Ritter und Bürger, Städter und Bauern.

Franziskus' Gefährten betrachten das *Pater noster* täglich zu allen kirchlichen Gebetszeiten und leben es über ihren Kreis hinaus jedem Menschen gegenüber in radikaler Geschwisterlichkeit. Dadurch halten sie der bürgerlichen Marktwirtschaft, dem Streben nach sozialem Aufstieg und ökonomischem Gewinn, der städtischen Klassenbildung und der zunehmenden Kluft zwischen Unternehmern und Arbeiterfamilien oder Arbeitslosen einen Spiegel vor: Unser aller Vater ist im Himmel – wer ist uns da nicht Schwester oder Bruder? Als die Brüder sich außerhalb der Städte einfache Unterkünfte herrichten, verschließen sie diese niemandem: *„Wo immer sie leben, sollen die Brüder sich keinen Ort aneignen oder jemandem streitig machen. Und mag zu ihnen kommen, wer da will, Freund oder Feind, Dieb oder Räuber, er werde gütig aufgenommen ...*

*Und sie sollen zeigen, dass sie im Herrn Freude finden, und heiter und liebenswürdig sein.“* (NbR 7, 13–16)

### **Eine geschwisterliche Bewegung**

Anders als Benedikt, der väterlich zu Söhnen spricht, sieht Franziskus in seinen Gefährten Söhne Gottes, und er ruft sie dazu auf, je persönlich und zugleich gemeinsam der Stimme des einen Meisters zu folgen: *„Hört, ihr Söhne Gottes und meine Brüder, und vernehmt meine Worte mit euren Ohren. Neigt das Ohr eures Herzens und gehorcht der Stimme des Sohnes Gottes“* (Ord 5–6). *„Wie immer es dir besser erscheint, Gott dem Herrn zu gefallen und seinen Fußspuren in Armut zu folgen, so tut es ... brüderlich verbunden mit mir“* (Leo 3).

Bereits das Damianokreuz, Ur-Ikone der neuen Bewegung, zeigt in der Nachfolge Jesu neben Johannes auch Maria, neben dem Lieblingsapostel die mütterliche Jungfrau. Zu ihnen gesellen sich als Freundin Maria von Magdala, die Familienfrau Maria Jacobi und als Berufsmann der römische Centurio von Golgota. Franziskus und seine Bruderschaft öffnen sich für Gefährtinnen. Während die Brüder dem Wanderleben der Apostel folgen, werden Klaras Schwestern ihre Freundschaft zu Christus sesshaft nach dem Vorbild Martas und Marias in Betanien leben: in einer „Herberge“ vor der Stadt, offen für Menschen aller Art und zugleich Gott suchend in der Stille. Franziskus spricht seinen Schwestern eine hohe Würde zu:

*„Von Gott inspiriert, habt ihr euch zu Töchtern des himmlischen Vaters gemacht, des höchsten Königs, dem ihr (wie Maria) dient, und habt euch dem Heiligen Geist als Geliebte innig verbunden, um Christus so radikal nachzufolgen wie sein Jüngerkreis ...“* (FormKl)

Jahre später weitet Franziskus sein radikales Verständnis geschwisterlicher Nach-

folge auf Menschen sämtlicher Stände und Lebensweisen aus. Sein Brief an alle Gläubigen verfeinert die intimen Beziehungen, die jeden und jede Gläubige mit dem dreifaltigen Gott verbinden und in einer großen Familie vereinen: *„Alle, die Gott lieben aus ganzem Herzen ... und ihre Nächsten lieben wie sich selbst ...: O wie selig sind jene Männer und Frauen, wenn sie dieses tun und darin ausharren: Denn auf ihnen wird der Geist des Herrn ruhen, und er wird sich bei ihnen eine feste Wohnung schaffen. Und sie sind Söhne und Töchter des himmlischen Vaters, dessen Werke sie tun; und sie sind Geliebte, Geschwister und Mütter unseres Herrn Jesus Christus ...“* (I Gl 1–7)

### **Brüderliche Hoffnung für Kirche und Menschheit**

Das Damianokreuz verbindet Johannes und Maria, den Apostel und die Jungfrau, wie auch Jesu Freundin Maria von Magdala und die Familienfrau Maria Jacobi in der Nachfolge gleichwertig. Ebenso erkennt die franziskanische Bewegung in der Kirche eine geschwisterliche Gemeinschaft, die sich um Christus sammelt. Die erste Regel unterstreicht die universale Sendung der Brüder, welche die ganze Kirche als Gemeinschaft auf dem Weg sehen und über sie hinaus für alle Menschen auf Erden hoffen:

*„Alle, die in unserer Kirche Gott dem Herrn dienen wollen, ... die Armen und die Notleidenden, die Könige und die Fürsten, die Arbeiter und die Bauern, die Knechte und die Herren, – alle Männer und Frauen in der Welt, alle Kinder, Jugendlichen, Erwachsenen und Betagten, Gesunde und Kranke, alle Kleinen und Großen, – und alle Völker, Geschlechter, Rassen und Sprachen, alle Nationen und alle Menschen wo auch immer auf Erden, die sind und sein werden, bitten wir Brüder ...: Lasst uns alle ... Gott den Herrn lieben!“* (NbR 23)



Tafelbild der hl. Klara, Assisi 1283: Die Brüder empfangen ihre erste Schwester in der Portiuncula. Die Landkirche unterhalb von Assisi erscheint als Wiege einer geschwisterlichen Bewegung, wie der Doppelbogen des Gewölbes anzeigt.

Auch der Weg zu Sultan al-Kâmil, radikalster Ausdruck der universalen Hoffnung für alle Menschen, zeigt sich 1219 vom Damianokreuz inspiriert. Lehrten Papst und Kreuzzugsprediger damals, in Moslems eine Teufelsbrut zu sehen, sah Franziskus in ihnen vielmehr seine Geschwister. Auch

der römische Soldat mit der Lanze und der spottende Jude unter dem Kreuz stehen auf der Ikonentafel unter der segnenden Hand des einen Vaters und im Lichtkreis des Messias. Diesen, ihren und aller Menschen Bruder, sucht Franziskus in Ägypten erst dem Kreuzfahrerheer und dann im Lager der Moslems zu verkünden. Staunend erfährt er dabei, dass es auch außerhalb des Christentums wahre Gottesliebe gibt.



Dass die Friedensgebete der Weltreligionen im Vorfeld der jüngsten Golfkriege in Assisi stattfinden, erklärt der Zen-Buddhist Shido Munan mit der universalen Weite des Franziskus. Tatsächlich „wünscht der kleine Bruder Franz, in Gott euer aller Diener“ in einem kühnen Rundschreiben „allen Bürgermeistern und Präsidenten ... in der ganzen Welt und allen, zu denen dieser Brief gelangt, Lebensfülle und Frieden“. Und er fordert alle

Regierenden auf Erden auf, nach dem Beispiel der Moslems „das ganze Volk jeden Abend durch einen Herold oder ein Zeichen dazu aufzurufen, dem höchsten Gott Lob und Dank zu bringen.“ (Lenk)

Moderne Ikone von Laura Goeldlin de Tiefenau: Franziskus begegnet Sultan al-Kâmil im Herbst 1219 bei Damiette und lernt von der Glaubenspraxis des Islam



Paul Zahner

## Neuer Apostel Jesu

Nach einem Blick auf die intensive und mystische Beziehung des Franziskus zur Schöpfung und der Ausweitung der inneren Begegnung mit Gott auf die ganze Welt, auf die Brüder und Schwestern, auf alle gläubigen Christen und Christinnen sowie auf die Gläubigen anderer Religionen wird im Folgenden versucht, die Kernerfahrung des Franziskus in der Begegnung mit Gott besser zu verstehen. Hierbei werden drei Elemente besonders hervorgehoben: (1) Das innere Wachstum von der Begegnung mit der Gegenwart Jesu im Aussätzigen über die Begegnung mit dem gekreuzigten Jesus in San Damiano bis hin zum Ergriffenwerden durch den gekreuzigten und auferstandenen Jesus in der Stigmatisierung auf dem Berg La Verna. (2) Die wachsende Ehrfurcht vor dem Wort Gottes, in welchem Franziskus in Portiuncula dem Wirken Jesu in der Kraft des Heiligen Geistes lebendig begegnet, und das wachsende Bewusstsein der Gegenwart des Geheimnisses Gottes in der Krippe, am Kreuz und in der Eucharistie. (3) Schließlich die grundlegende Lebenshaltung der Nachfolge Christi, die Franziskus immer tiefer in ein Leben Demut und Armut hineinführte.

Ende des Jahres 1203 begann Franziskus nach seiner Rückkehr aus der Gefangenschaft in Perugia, intensiver nach dem tieferen Sinn seines Lebens zu suchen. Oft zog er sich hierfür in die Einsamkeit und in die Stille zurück.

### Berührt von Jesus im Menschen

An Orten der Stille begegnete er auch Menschen, die am Rande der Gesellschaft standen: Aussätzigen, die ausserhalb Assisis in der Ebene lebten, ging er, wie damals üblich, aus Angst vor Ansteckung weiterhin aus dem Weg. Und doch war er eines Tages bereit, sich auf eine ganz persönliche Begegnung mit einem Aussätzigen einzulassen. So berichtet uns die große Franziskuslegende Bonaventuras:

*„Als er nun eines Tages durch die Ebene ritt, die zu Füßen der Stadt Assisi liegt, kam ihm ein Aussätziger entgegen, und diese unerwartete Begegnung jagte ihm nicht geringes Grausen ein. Da er sich jedoch auf seinen Vorsatz, ein vollkommenes Leben zu führen, besann und bedachte, dass er zuerst sich selbst überwinden müsse, wollte er denn ein Ritter Christi werden, sprang er vom Pferd und eilte ihm entgegen, um ihn zu küssen. Als der Aussätzige seine Hand ausstreckte, als wolle er die Gabe in Empfang nehmen, gab Franziskus ihm Geld und zugleich einen Kuss. Unmittelbar danach bestieg er wieder sein Pferd, doch als er sich nach allen Seiten umsah, erblickte er keine Spur mehr von dem Aussätzigen, obwohl die Ebene nach jeder Richtung offen vor ihm lag. Voll Staunen und Freude begann er mit Andacht das Lob des Herrn zu singen und nahm sich vor, von nun an stets zu Höherem emporzusteigen.“ (LM I 5,1–5)*

Der Mut, innere Widerstände zu überwinden und durch Widerstände hindurch einem Menschen zu begegnen, führte Franziskus nach einer langen Zeit der Ab-



neigung in eine überraschende Erfahrung der Nähe Jesu hinein. Dass er vom Pferd sprang, um einem Aussätzigen begegnen zu können und ihn zu küssen, zeigte den Neubeginn einer tiefen menschlichen Begegnung, den Franziskus hier erleben durfte. Nachdem er das Pferd wieder bestiegen hat, ist er nicht mehr derselbe: Er beginnt, den Aussätzigen zu suchen, und entdeckt ihn nicht mehr. Der Aussätzige ist kein Fremder mehr, sondern ist zu einem ihm vertrauten Mensch geworden, den er sehen und dem er begegnen möchte. Neben vielen anderen wichtigen Erlebnissen formuliert er am Ende seines Lebens in seinem Testament diese Grunderfahrung mit dem Aussätzigen als eine wesentliche Umkehrung, ja als eine Lebenserneuerung für ihn selbst: „Und der Herr selbst hat mich unter sie (die Aussätzigen) geführt ... Und da ich fort ging von ihnen, wurde mir das, was mir bitter vorkam, in Süßigkeit der Seele und des Leibes verwandelt.“ (Test 2–3) Franziskus erkennt, dass der Weg zu den Aussätzigen sein Leben grundlegend verändert hat und das Bittere in ihm in Süßigkeit für Seele und Leib verwandelt wurde. Unter den Aussätzigen hat er unvorbereitet die lebendige Gegenwart Jesu entdeckt, dem die notleidenden Menschen besonders nahe stehen. So wird die Begegnung mit Aussätzigen für Franziskus zu einer tiefen Jesus-Begegnung.

### **Berührt von Jesus am Kreuz**

Kurz darauf erlebt Franziskus in der Kirche von San Damiano eine weitere lebensprägende Begegnung mit dem gekreuzigten Jesus. Die Dreigefährtenlegende schildert diese folgendermaßen:

*„Als er einige Tage später an der Kirche San Damiano vorbeiging, wurde ihm im Geiste gesagt, er solle zum Beten hineingehen. Er betrat die Kirche und begann innig vor einem Bild des Gekreuzigten zu beten, das ihn liebevoll*

*und gütig ansprach, indem es sagte: ‚Franziskus, siehst du nicht, dass mein Haus in Verfall gerät? Geh also hin und stelle es mir wieder her!‘ Zitternd und staunend sprach Franziskus: ‚Gerne, Herr, will ich es tun.‘ Er meinte nämlich, das Wort beziehe sich auf jene Kirche San Damiano, die ihres sehr hohen Alters wegen bald einzustürzen drohte. Jene Anrede erfüllte ihn jedoch mit so großer Freude und erleuchtete ihn mit so hellem Licht, dass er Christus den Gekreuzigten, der zu ihm gesprochen hatte, wahrhaft in seinem Herzen fühlte.“ (Gef 13,6–10)*

Im Gebet vor der Kreuzesikone in San Damiano fühlt sich Franziskus plötzlich vom gekreuzigten Jesus angesprochen. Jesus verweist ihn auf sein im Verfall stehendes Haus und bewegt ihn, die Kapelle wieder auszubessern. Daraufhin beginnt er, drei Kapellen zu renovieren, und erkennt erst mit der Zeit einen tieferen Auftrag, die Kirche als das Haus Gottes bei den Menschen innerlich zu erneuern. Wichtiger als die bauliche Wiederherstellung ist für Franziskus aber die ganz persönliche Begegnung mit Jesus Christus, welche die Dreigefährtenlegende als das Fühlen des gekreuzigten Christus im Herzen des Franziskus bezeichnet. Diese innere Nähe Jesu zu Franziskus scheint das wirkliche Geschenk dieses tiefen Erlebnisses vor dem Kreuz von San Damiano gewesen zu sein. So schreibt der Bericht der drei Gefährten schließlich davon, dass Franziskus von diesem Tag an die Wundmale Jesu in seinem Herzen getragen habe.

### **Berührt von Jesus in den Wundmalen**

Im September 1224 erlebt Franziskus nach vielen inneren Schwierigkeiten und äußeren Auseinandersetzungen mit dem von ihm gegründeten Orden eine erneute, tiefere und verwandelnde Begegnung mit dem gekreuzigten Jesus Christus. In mystischer



Franziskus umarmt den Aussätzigen (Werk des umbrischen Künstlers Norberto Proietti).

Sprache berichtet uns Bonaventura von der Stigmatisierung des Franziskus:

*„Glühendes Verlangen gleich dem der Seraphim trug ihn zu Gott empor, und inniges Mitleiden gestaltete ihn dem ähnlich, der aus übergroßer Liebe den Kreuzestod auf sich nehmen wollte. Da sah er eines Morgens um das Fest Kreuzerhöhung, während er am Bergeshang betete, einen Seraph mit sechs feurigen, leuchtenden Flügeln von des Himmels Höhe herabkommen. Als er in schnellem Fluge dem Orte nahe gekommen war, wo der Gottesmann betete, zeigte sich zwischen den Flügeln die Gestalt eines gekreuzigten Menschen, dessen Hände und Füße zur Kreuzesgestalt ausgestreckt und ans Kreuz geheftet waren. Zwei Flügel waren über dem Haupte ausgespannt, zwei zum Fluge ausgebreitet, und zwei verhüllten den ganzen Körper. Bei diesem Anblick war Franziskus sehr bestürzt; Freude und Trauer*

*zugleich erfüllten sein Herz. Er war voll Freude über den Blick der Gnade, mit dem er sich von Christus unter der Gestalt des Seraph angesehen sah, doch der Anblick seines Hängens am Kreuz durchbohrte seine Seele mit dem Schwert schmerzlichen Mitleidens. ... Schließlich verstand er – denn der Herr ließ es ihn erkennen –, die göttliche Vorsehung lasse ihm deswegen diese Erscheinung zuteil werden, damit er schon jetzt wisse, nicht das Martyrium des Leibes, sondern die Glut des Geistes müsse ihn als Freund Christi ganz zum Bild des gekreuzigten Christus umgestalten. Als sich die Erscheinung seinen Augen entzog, ließ sie in seinem Herzen ein wundersames Feuer zurück und prägte auch seinem Leibe ein nicht minder wundersames Abbild der Wundmale ein. Sogleich wurden nämlich an seinen Händen und Füßen die Wundmale der Nägel sichtbar, wie er sie soeben an jener Gestalt des Gekreuzigten geschaut hatte.“ (LM XIII 3,1–10)*

Die Erscheinung eines Seraphs, eines Engels des Feuers, lässt Franziskus die brennende Liebe des gekreuzigten Jesus erleben, die ihn in das Feuer seiner eigenen Liebe hineinnehmen will. In Franziskus brechen seine tiefsten Gefühle hervor, Freude und Trauer zugleich. Das Angeschaut-Werden durch den Gekreuzigten schenkt ihm eine tiefe Freude, sein Schmerz am Kreuz belastet ihn. Zwar vergeht die äußere Erscheinung des Seraphs, die innere Glut seines Feuers bleibt jedoch in Franziskus und macht ihn dem gekreuzigten Jesus ganz ähnlich. So erscheinen an seinen Händen, an seinen Füßen und schließlich auch an seiner Seite die Wundmale Jesu. Sie sind Zeichen einer intimen Begegnung von Franziskus mit dem Gekreuzigten, die nicht nur sein Inneres prägt, sondern die auch äußerlich, körperlich, eine enge Nähe zum Gekreuzigten bezeugt. Der Poverello versteckt diese Wundmale bis zu seinem Tod vor den Menschen, da sie sein persön-

liches Zeichen für die Begegnung mit Jesus Christus sind und für ihn selbst seine enge Beziehung mit Jesus spürbar werden lassen.

### Evangelium – Eucharistie – Krippe und Kreuz

Neben den eben genannten Erlebnissen, die Franziskus in eine tiefere Begegnung mit Jesus Christus hineingeführt haben, sind weitere Erfahrungen für seine persönliche Gottesfreundschaft wichtig geworden: das Evangelium als das Wort Gottes sowie die Eucharistie, die Krippe und das Kreuz.

Nach der längeren Arbeitszeit in der Renovierung von drei Kirchen hörte Franziskus Ende Februar 1208 in einem Gottesdienst in der Portiunculakapelle die Aussendungsrede Jesu (Mt 10,7–19) als Auftrag für sein eigenes Leben. Die Worte der Aussendungsrede trafen ihn in diesem Moment ins Herz: „Nehmt keine Vorratstasche mit auf den Weg, kein zweites Hemd, keine Schuhe, keinen Wanderstab.“ (Mt 10,10) Dieser Aufruf des Evangeliums, in Armut und Gottvertrauen zu leben, wurde für Franziskus zum Aufruf Jesu an sein eigenes Leben. Er trug daraufhin keinen Gurt mehr, sondern einen Strick. Er häufte keinen Vorrat mehr an, sondern versuchte, im Vertrauen auf Gottes Sorge um ihn seinen Weg weiter zu gehen. Im Hören der Aussendungsrede erkannte Franziskus in diesem Gottesdienst Gottes Willen für sein Leben. So wurde das Wort Gottes in der Heiligen Schrift für ihn zu einem konkreten Angesprochenensein durch Gottes Gegenwart. Sie zeigte ihm seinen Weg in Armut und im Gottvertrauen konkret auf und führte ihn wohl an diesem Tag in Portiuncula tiefer in seine Berufung hinein. Das Wort der Heiligen Schrift wurde für ihn zur zentralen Betrachtung seines Alltags und zur engen Begegnung mit Gott. Dies führt zu einer tiefen Achtung des Wortes Gottes, mit



Franziskus empfängt die Stigmata (Kupferstich von Johann Christoph Smischeck, um 1650).

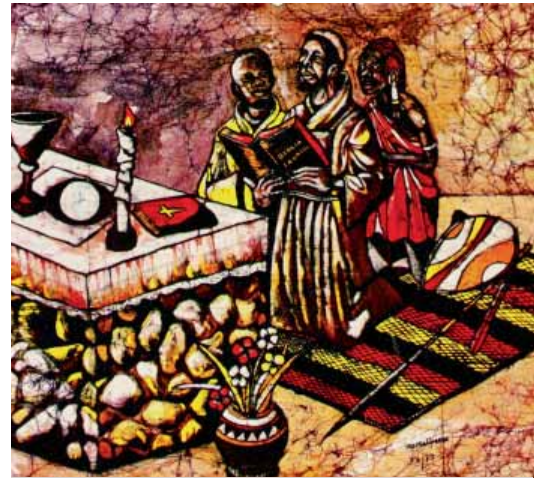
dem Gott selber zum Menschen spricht und ihm seine Nähe offen legt.

Neben dieser engen Beziehung zum Wort Gottes, die Franziskus entwickelte und ein Leben lang intensiv pflegte, sind drei weitere wichtige Elemente einer wachsenden Spiritualität zu nennen, welche er immer tiefer zu erkennen und zu verehren begann. Sie können kurz in den drei Worten „Krippe, Kreuz und Eucharistie“ zusammengefasst werden. Die wachsende Beziehung zum Jesuskind in der Krippe wird vor allem in der Weihnachtsfeier konkret, die Franziskus am Weihnachtsfest 1223 mit verschiedenen Menschen und mit Brüdern in Greccio gestaltete. Seine Sehnsucht, Weihnachten handgreiflich erleben zu dürfen und dieses Erleben des Weihnachtsfestes mit vielen Menschen feiern zu können, ließ Franziskus das Weihnachts-

fest in einem Stall sinnenfällig ausgestaltet. Ochse und Esel wurden herbeigeführt sowie Krippe und Heu bereitgemacht, damit die Menschen die Gegenwart des Jesuskindes in dieser Weihnachtsnacht ganz konkret erfahren konnten. Über der Krippe feierte Bruder Leo den Festgottesdienst und ließ so, im Brot und Wein der Eucharistie, das Jesuskind unter den Menschen gegenwärtig werden. Die Eucharistiefeier ist für Franziskus die Feier von Weihnachten, die leibhafte Ankunft Jesu mitten in dieser Welt, mitten unter den Menschen. Neben dem Wort Gottes, in dem ich sein Gespräch mit mir zu hören vermag, wird Jesus in der Eucharistie leibhaftig gegenwärtig, damit ich ihn verehren und empfangen kann. Seine Liebe zu den Menschen wird schließlich in seiner Bereitschaft, sich selbst am Kreuz für die Menschen hinzugeben, für unser Leben ganz konkret. Das Kreuz, das Franziskus in seinen Gebetszeiten, etwa auf dem Berg La Verna, betrachtete und sich im selbstverfassten Passionsoffizium regelmäßig vor Augen hielt, lässt in Jesu Lebenshingabe für die Menschen die grenzenlose Liebe Gottes konkret spürbar werden. Für Franziskus werden die Betrachtungspunkte „Krippe, Kreuz und Eucharistie“ zusammen mit der Betrachtung des Wortes Gottes in der Heiligen Schrift zu vier Grundelementen seiner Spiritualität, die er immer intensiver zu pflegen und zu vertiefen versucht.

### **Jesus erfahren, ihm begegnen und nachfolgen**

In Krippe, Kreuz und Eucharistie, wie auch im Hören auf das Wort Gottes in der Heiligen Schrift wird die Grundhaltung Jesu immer neu deutlich: Er wollte in Demut und Armut leben. In einer Aussage über die Eucharistie bringt Franziskus kurz und einfach die Demut als Grundhaltung



Franziskus und seine Gefährten begegnen Christus im Wort des Evangeliums und in der Eucharistie (Batik des tansanischen Künstlers Silvano Malipessa).

Jesu zum Ausdruck: „*O wunderbare Hoheit und staunenswerte Herablassung! O erhabene Demut! O demütige Erhabenheit, dass der Herr des Alls, Gott und Gottes Sohn, sich so erniedrigt, dass er sich zu unserem Heil unter der anspruchslosen Gestalt des Brotes verbirgt! Seht, Brüder, die Demut Gottes, und schüttet vor ihm eure Herzen aus!*“ (Ord 27–28) Die Hoheit des Sohnes Gottes kommt mit dem demütig gewordenen Menschen Jesus zusammen, damit in der tiefsten Demut die letzte Hoheit Gottes sichtbar werden kann. So kann Jesus selbst als Demut bezeichnet werden, und Nachfolge Christi bedeutet dann immer die Bereitschaft, in Demut mit der Demut Jesu zu leben. Damit ist das Christentum für Franziskus keine hoch-erhabene Würde, zu der man aufsteigen muss, sondern eine unfassbare Demut, zu der man sich hinablassen darf. In der Demut, der „humilitas“, nähert man sich der Erde, dem „Humus“.

Die innere Haltung der Demut Jesu findet in seiner äußeren Armut ihre konkrete Lebensumsetzung. Jesus verzichtet auf allen Besitz und damit auch auf alle Aus-

übung von Macht über andere Menschen, um in seiner Armut die Ohnmacht Gottes leben zu können. Mit Jesus in Armut zu leben bedeutet für Franziskus, den armen Menschen ganz nahe zu sein und das Leben mit ihnen zu teilen. Wer dem himmlischen Vater vertraut, kann leben, wie Jesus gelebt hat, und muss sich in seinem Leben nicht in jedem Bereich absichern. Armut wird zur Geborgenheit in Gott, aus der heraus der Mensch frei zu leben vermag, und in der er nichts anderes mehr zu haben wünscht. Letztlich ist das Leben in Armut die Sicherheit, aus Gott heraus leben zu dürfen und von Gott all das zu empfangen, was das eigene Leben trägt und hält.

Franziskus fasst diese geistliche Grundhaltung seines eigenen Lebens in einigen Sätzen der Bullierten Regel zusammen, in der er diese Haltung den Brüdern meditierend vor Augen hält:

*„Ich warne aber und ermahne im Herrn Jesus Christus, dass die Brüder sich hüten mögen vor allem Stolz, eitler Ruhmsucht, Neid, Habsucht, der Sorge und dem geschäftigen Treiben dieser Welt, vor Verleumdungen und Murren ... Vielmehr sollen sie darauf achten, dass sie über alles verlangen müssen, den Geist des Herrn zu haben und sein heiliges Wirken, immer zu Gott zu beten mit reinem Herzen, Demut zu haben, Geduld in Verfolgung und Krankheit, und jene zu lieben, die uns verfolgen und tadeln und beschuldigen.“ (BR 10,7–10)*

### **Freund der Geschöpfe – Bruder jedes Menschen – Apostel Jesu**

Nicht ein besonderes Wissen macht franziskanische Spiritualität aus, sondern *Erfahrung und Beziehung*: eine spezielle Vertrautheit mit der Schöpfung sowie geschwisterliche Nähe zu Menschen jeder Klasse, Kultur und Religion, die beide von der personalen Erfahrung Gottes in der Welt inspiriert sind.



Franziskus lässt sich vom Evangelium leiten und führt die Sendung der Apostel weiter (Holzschnitt von Sr. Sigmunda May, Sießen).

Der Sonnengesang rühmt die unfassbare Weite Gottes in der ganzen Schöpfung und bewundert zugleich die Weltliebe des Gottessohnes, der 33 Jahre menschlich in dieser Schöpfung gelebt hat. Wer immer Gott, tiefe Erleuchtung oder echten Frieden sucht, findet beides nur mit, in und durch Gottes gut geschaffene Welt. Wer sensibel und aufrichtig zum „Vater unser“ betet, kann und will mit Franziskus weder am kleinsten noch am größten Menschen achtlos vorbeigehen. Schließlich entdeckt Franziskus seine eigene Lebensfülle auf den Spuren des *klein gewordenen Jesus*: leere Hände und inneren Reichtum, demütige Hingabe und wahre Größe, äußere Armut und menschlich-göttliche Beziehungsfülle.

Die Weite und die Tiefe dieser Spiritualität führen in Spannungen hinein und ersparen nicht die Strapazen, welche Franziskus' eigene Biografie bisweilen dramatisch

kennzeichnen. So lässt Franziskus aus Liebe zu Bruder Feuer einmal seinen Habit in Flammen aufgehen, weil er das lebendige Feuer, das sein Kleid entzündet hat, nicht ersticken möchte. Während der Reifezeit seines spirituellen Lebens, in der Franziskus in San Damiano den Sonnengesang verfasst, um Gott mit allen Geschöpfen zu preisen, liegt er krank, schlaflos und von Mäusen geplagt in einer lichtlosen Zelle, weil seine Augen nicht einmal den Schein einer Kerze ertragen. Je offener sein Blick im Laufe des Lebens wird, desto schmerzlicher leidet er unter menschlicher Enge: In San Sepolcro wie ein Star und Heiliger von der ganzen Stadt empfangen, lässt er sich provokativ zu den Aussätzigen bringen und verbringt die Nacht unter den sozial Abgeschriebenen. Kreuzzugspredigten und der kirchlichen Verteufelung Andersgläubiger folgt er nicht, sondern zieht friedfertig in den Orient und sucht dort den brüderlichen Dialog mit dem Oberherrscher aller Muslime. Je tiefer er in das Geheimnis der Welt und Gottes hineinschauen kann, desto schmerzlicher leidet Franziskus unter solchen *Spannungen*. Im Leiden wird sein Blick noch einmal weiter und führt in mystische Tiefen.

Die Verbindung von Weite und Tiefe in der Biografie und Spiritualität des Franziskus fasziniert heute moderne Menschen über das Christentum hinaus. Seine inspirierte Lebenskunst mit all ihren Spannungen ermutigt dazu, auch in den persönlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen jeder Zeit Tiefe mit Weite zu suchen: Sei es im Umgang mit der Natur, die als Schöpfung Gottes über alle wissenschaftliche Erforschung hinaus letztlich „nur mit dem Herzen gut“ und tief verstanden wird; sei es in einer sozialen Welt, die Menschen aller Kulturen, Rassen und Re-



Franziskus und der Wolf, Skulptur in Gubbio vor der Kirche San Francesco

ligionen immer dichter zusammenrücken lässt, und die zugleich neue Formen der Armut und Ausgrenzung schafft; sei es in einer Religiosität, die über alle kirchlichen Rituale oder esoterischen Praktiken hinaus das Du Gottes klein und unscheinbar im eigenen Alltag findet: als ein Du, das alle Menschen geschaffen hat, das jeden einzelnen inspirieren will und das in Christus auf Augenhöhe erscheint.

Franziskus wartet mit keiner Lehre auf, sondern ermutigt zu einem *Weg*. Dieser Weg vertraut darauf, dass Inspirierte, von Gottes Geist geleitet, ihr Leben keinem Guru anvertrauen müssen, und dass Jesu Nachfolge in jeder Lebensweise – schwesterlich, brüderlich und familiär – „Leben in Fülle“ erschließt, und dass am Ende kein Mensch aus Gottes Liebe und unserer Hoffnung herausfällt.